

Erinnerungen an eine schöne und aufregende Zeit

Karsten Wriede

Teil 2.

Allein schon das Freiburger Mensaessen war deutlich besser als das damals in Hamburg, und das Wetter war es ohnehin. Es war nach einem harten und überaus arbeitsintensiven Wintersemester 1969/1970 in Hamburg im Frühjahr 1970 einfach eine große Freude, etwa durch die blühende Rheinebene und durch wunderschöne Orte im südlichen Schwarzwald zu fahren und all das in vollen Zügen zu genießen. Und natürlich den Wein nicht zu vergessen. Nach dem Genuss mehrerer Gläser habe ich mal einen Polizeiwagen mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit überholt, weil meine kognitiven Fähigkeiten offensichtlich eingeschränkt waren, und danach befürchtet, das wär's jetzt mit der Fahrerlaubnis und dem Führerschein. Doch weit gefehlt. Die Besatzung hatte offenbart keine Lust zum Einschreiten oder war selbst abgelenkt - aus welchen Gründen auch immer. Zum Glück ist die Sache schon lange verjährt.

Der Kaiserstuhl, ein zwischen Freiburg und Colmar, also zwischen Frankreich und Deutschland, mitten in der Rheinebene gelegenes, um die 500 Meter hohes Gebirge vulkanischen Ursprungs, ist geprägt durch eine Vielzahl von Weinbergen, die hervorragende Weine hervorbringen; Orte wie etwa Ihringen, Bickensohl und Achkarren sind berühmt für ihre ausgezeichneten Tropfen. Etwas weniger bekannt ist in dieser Hinsicht das südwestlich von Freiburg gelegene Markgräflerland um den historischen Ort Staufen, wo u.a. der sog. Gutedel produziert wird und wo auch die bekannte Spirituosenfabrik Schladerer ihren Sitz hat. Westlich von Staufen befindet sich der Kurort Bad Krozingen; dort verbrachte übrigens der Altbundespräsident Scheel seine letzten Lebensjahre.

Nicht weit entfernt von Freiburg, und zwar im Nordosten, liegt das berühmte in den Schwarzwald führende Glottertal, bekannt nicht nur durch seine hervorragende Gastronomie, sondern auch durch die Außenaufnahmen zur Fernsehserie "Die Schwarzwaldklinik". Meine damaligen Freunde und ich haben in den Gasthäusern dieses Tals - wie auch im Kaiserstuhl - so manch (feucht)fröhlichen Abend verbracht. Und natürlich das "Sankt Valentin" im Süden Freiburgs nicht zu vergessen: Ein damals unter Studenten sehr angesagtes Szenelokal mitten im Wald, das man nach meiner Erinnerung nur über einen unbefestigten Waldweg erreichte, der für den Verkehr gesperrt war.

Im Wintersemester 1970/1971 durfte ich dann in einer Studentenskischule auch noch am "alpinen" Skilaufen am Feldberg, der höchsten Erhebung des Schwarzwaldes mit 1.493 Metern, und am Schauinsland, dem Hausberg Freiburgs mit einer Höhe von 1.284 Metern, versuchen - mit natürlich nur mittelprächtigem Erfolg, denn immerhin war ich nicht mehr im Kindesalter! Ich habe diese herrliche Sportart zwar relativ schnell, wenn auch nicht perfekt gelernt; wahrscheinlich hat mir dabei geholfen, dass ich als Kind ganz gut im Rollschuh- und Schlittschuhlaufen war. Es hat viel Spaß gemacht, waren wir doch alle junge Leute, die das Leben in vollen Zügen zu genießen wussten. Und nicht zu vergessen: Die herrlichen Ausblicke über die Bergwelt, die mit dieser Sportart verbunden sind.

Ich hatte überdies das große Glück, mit zwei französischen Medizinstudenten aus Straßburg befreundet zu sein. Den einen lernte ich im Sommer 1968, also vor mehr als 50 Jahren, in Ste. Maxime an der Cote d'Azur (liegt gegenüber von St. Tropez) kennen; wir sind bis heute eng befreundet. Meine Frau und ich waren 1973 auf seiner Hochzeit in Limoges in Südwestfrankreich,

und wir halten bis heute regelmäßigen Kontakt. Beide Freunde, der eine, einer meiner besten Freunde, wurde später Psychiater und lebt heute in der Provence, der andere wurde Facharzt und Professor für plastische Chirurgie in Straßburg; er ist leider im Sommer 2016 völlig überraschend in Südfrankreich verstorben.

Beide mussten mit mir im Sommer 1970 den Turm des Freiburger Münsters erklimmen - zur "Strafe" dafür, dass ich zuvor meine Kondition an den zahlreichen Treppen des Straßburger Gotteshauses, dessen zweiter Turm übrigens nicht mehr fertiggestellt wurde, testen musste. Und ich wurde in Straßburg auch mental erprobt - mit Erfolg: Denn ich unternahm mit dem angehenden "Schönheitschirurgen" in einem kleinen Sportflugzeug einen längeren Flug über diese schöne Stadt und seine Umgebung, nachdem dieser Kommilitone gerade seinen Flugschein gemacht hatte. Mutig, nicht wahr? Zum Glück ist alles gut gegangen.

Dies gilt allerdings nicht für einen herrlichen Tag im Frühsommer 1970: Nach dem Genuss mehrerer Gläser Erdbeerbowl auf leeren Magen auf dem bereits erwähnten Münsterplatz in Freiburg ging's am Nachmittag zum Feiern auf eine Hütte am Schluchsee im Schwarzwald. Dort gab es dann unglücklicherweise auch noch die berühmt-berüchtigte Feuerzangenbowl, die bekanntlich so einiges anrichten kann, jedenfalls bei mir. Denn der Konsum führte zu einem totalen Filmriss und der unfreiwilligen Verfrachtung meiner Person in das nächste Bett. Der Abend war für mich gelaufen, und der Morgen begann mit schweren Kopfschmerzen und einem ausgiebigen Spaziergang in den umliegenden Wäldern in Begleitung einer damaligen Bekannten.

Ich durfte in dieser Zeit auch die nördlich von Straßburg lebende Familie meines französischen Freundes kennenlernen. Und dabei fiel mir etwas auf: Seine Großmutter, die im vorletzten Jahrhundert das Licht der Welt erblickt hatte, sprach kein Französisch, weil sie in eine Zeit hineingeboren worden war, als das Elsass - zwischen 1870 und 1918 - zu Deutschland gehörte, seine Eltern konnten sich gleichermaßen französisch und deutsch (klang für mich wie das Badische) artikulieren, und mein Freund spricht französisch und recht gut deutsch mit französischem Akzent.

Die Freiburger Zeit war nicht nur vielseitig bereichernd, sondern sie hat mich auch verändert, und zwar nicht nur äußerlich (durch einen Bart!), sondern auch in puncto Selbständigkeit. Diese Zeit war eine der schönsten meines Lebens, zumal ich dort meine spätere Frau aus Pirmasens kennenlernte, wenn auch leider erst am Ende meiner studentischen Expedition. Sie hat ihr Studium dann noch in München fortgesetzt, wo ich sie später oft besuchte, ehe sie endgültig nach Hamburg wechselte, was ihr als Süddeutsche nicht ganz leicht fiel.

Kurz zuvor, über Ostern 1971, war ich zusammen mit meinem Hildesheimer Freund und dessen Schwester sowie einer gemeinsamen Bekannten zum Skilaufen (und Genießen des berühmten Fondues) in der Schweiz, und zwar auf der Riederalp im Wallis im oberen Rhonetal; dahinter befindet sich der berühmte Aletschgletscher - und derzeit das, was von ihm aufgrund des Klimawandels noch übrig geblieben ist.

Auf der Rückfahrt fuhr ein Schweizer mit seinem Fiat nahezu ungebremst in die linke Seite meines VW Käfer, des Nachfolgers meines R 4, zum Glück hinter die Fahrertür, so dass mir und meiner Begleiterin nichts passierte. Ich hatte gerade eine auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindliche Tankstelle verlassen und befand mich bereits auf meiner Fahrbahn, als der Aufprall erfolgte. Mein Wagen wurde auf der linken hinteren Seite stark eingedrückt und herumgeschleudert; beide Hinterräder wurden dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem die Kantonspolizei

erschieden war, den Unfall aufgenommen und mir - zu Unrecht - 50 Franken für mein angebliches Fehlverhalten abgeknöpft hatte, durfte ich weiterfahren. Aber wie? Da am Wochenende keine Werkstatt geöffnet hatte, die mir das Ausmaß des Schadens sagen konnte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Heimreise nach Freiburg mit dem desolaten Wagen anzutreten; es brauchte bei einer Geschwindigkeit von geschätzten 20 bis 30 km/h ca. 12 Stunden für eine Distanz, für die ich auf der Hinfahrt ca. 4 Stunden benötigt hatte. Ich wurde dabei natürlich ständig überholt, und von manchen lieben Verkehrsteilnehmern wurde mir ob meiner eiernden Hinterräder der "Vogel" gezeigt. Nachdem ich endlich in Freiburg angekommen war, ging's zur Beruhigung der Nerven sogleich in "Webers Weinstube"; es hat tatsächlich geholfen. Der Schaden am Wagen war beträchtlich und betrug ca. DM 1.300,00, viel Geld für einen armen Studenten, der seinen Freiburger Aufenthalt dadurch vorzeitig, nämlich bereits Mitte Mai 1971, abbrechen und nach Hamburg zurückkehren musste, weil das Geld nicht mehr reichte.



Auch heute noch fahre ich zusammen mit meiner Frau immer mal wieder gern nach Freiburg. Als wir vor einigen Jahren zu später Stunde ein Anfang der 70er Jahre unter Studenten sehr beliebtes Gasthaus in Vörstetten, die "Sonne", im Nordwesten Freiburgs aufsuchten, nachdem wir zuvor im besagten Glottertal eingekehrt waren, stellten wir fest, dass sich in dem genannten Gasthof - dort hatten wir am 23. April 1971 unseren ersten gemeinsamen Abend verbracht - kaum noch ein Gast und schon gar kein junger aufhielt. Auf meine an die weibliche Bedienung gerichtete Frage, ob das Restaurant denn nicht mehr so beliebt unter Studenten sei wie zu unserer Zeit, erhielt ich die aufbauende Antwort: "Doch, aber nur von so alten wie Ihnen" - da wird einem doch warm ums Herz und mit verbaler Grausamkeit verdeutlicht, wie viele Jahrzehnte seither vergangen sind und dass inzwischen schon zahlreiche

Studentengenerationen in dieser wunderschöne Gegend ihre Ausbildung absolvierten, sich aber genussmäßig entweder anders orientierten oder sich nicht mehr so viel leisten konnten wie wir damals.

Karsten Wriede